Настоящее исследование является важным вкладом в изучение верхнелужицкой фразеологии прежде всего в диахроническом аспекте, поскольку этот аспект, за редким исключением, оставался за пределами внимания сорабистов.

Замечания, высказанные выше, лишь подтверждают необходимость создания специального "Словаря библейской фразеологии верхнелужицкого языка", в котором фразеологизмы, генетически восходящие к полному тексту Библии, будут выявлены и описаны в максимально полном объеме в семантическом, фразеообразовательном и этимологическом аспектах. Важным элементом такого словаря должна стать хронологическая атрибуция библейских фразеологизмов верхнелужицкого языка в художественных и публицистических текстах, а также сравнение корпусов верхнелужицкой и немецкой библейской фразеологии.

Анатолий Ивченко

Paul Wexler: Two-tiered Relexification in Yiddish. Jews, Sorbs, Khazars, and the Kiev-Polessian Dialect. Mouton de Gruyter: Berlin-New York 2002 (= Trends in Linguistics. Studies and Monographs; 136), 713 S.

Der vorliegende Band Nr. 136 in der Mouton de Gruyter-Serie „Trends in Linguistics. Studies and Monographs" setzt die von Prof. Paul Wexler Anfang der 90er Jahre begonnene Untersuchung der Entstehung des Jiddischen[1] fort und schlägt einen Algorithmus für die Voraussage des Resultats eines gegebenen Relexifizierungsprozesses vor. Die Hypothese einer judäo-sorbischen Grundlage des Jiddischen fand einen gemischten Widerhall in der Literatur.[2] Im Fazit muss allerdings gesagt werden, dass Paul Wexlers Hypothese von den Kommentatoren zwar angezweifelt, aber in keiner Weise widerlegt werden konnte. Eine solche Widerlegung dürfte bei der eingehenden Beweisführung in Wexlers neuem Werk noch viel schwieriger sein. Es soll hier der Inhalt der fünf Kapitel in „Two-tiered Relexification ..." zusammengefasst und gegebenenfalls mit Beispielen erklärt werden. Der Anhang des Werks besteht aus einem ausführlichen Literaturverzeichnis von über 70 Seiten, einem Personenregister, einem Wortregister von mehr als 50 Seiten und einem Sachregister.

In der Einführung beginnt Paul Wexler seine Untersuchung mit einer literarischen Anekdote aus der Satire *Der junge Gelehrte* des 1729 im obersorbischen Kamenz/ Kamjenc geborenen deutschen Dichters und Dramaturgen Gotthold Ephraim Lessing. Nachdem sich Damis, ein eingebildeter junger Student, seiner vielfältigen Sprachkenntnisse rühmte, entgegnet sein Diener Anton: „Mein Vetter war ein Wende; ich kann Wendisch; und das können Sie nicht."[3] Darauf antwortet der „allwissende" Damis:

> Er hat Recht. – Mein Bedienter soll eine Sprache verstehen, die ich nicht verstehe? Und noch dazu eine Hauptsprache? Ich erinnere mich, daß ihre Verwandtschaft mit

---

[1] Paul Wexler, *Yiddish – The Fifteenth Slavic Language*, Berlin-New York 1991 (*International Journal of the Sociology of Language*, Bd. 91, hrsg. von Joshua A. Fishman).

[2] Ebenda, S. 151 f. (Kommentare von Bernard Comrie, James R. Dow und Thomas Stolz, Paul Glasser, Neil Jacobs, David F. Marshall, Gunter Schaarschmidt, Heinz Schuster-Šewc, Edward Stankiewicz).

[3] Gotthold Ephraim Lessing, *Der junge Gelehrte*, Leipzig 1754. (Reprint: *Werke* 1:285, München 1970.)

> der hebräischen sehr groß sein soll. Wer weiß, wie viele Stammwörter, die in dieser verloren sind, ich in jener entdecken könnte! – Das Ding fängt mir an, im Kopfe zu gehen![4]

Paul Wexler nimmt dieses Zitat zum Anlass, seine Hypothese der Entstehung des Jiddischen zu formulieren, d. h. im Grunde, dass Obersorbisch tatsächlich verwandt sein muss mit zwei Abarten des „Hebräischen" – dem mittelalterlichen aschkenasischen (nordeuropäischen) und dem heutigen israelischen Hebräisch. Nach Wexler geht dieses genetische Bindeglied zurück ins Mittelalter, also in die Zeit, als Sorbisch sprechende Juden zwischen dem 9. und 12. Jahrhundert ihre Sprache in hochdeutsche (und, seltener, hebräische oder hebroidische) phonetische Ketten „relexifizierten". Danach wurde also das Jiddische eine westslavische Sprache, allerdings mit einer vorwiegend deutschen Lexik.

Nach dieser Einführung ins Judäo-Sorbische stellt Paul Wexler im ersten Kapitel („The Relexification Hypothesis in Yiddish") seine Relexifizierungshypothese im Rahmen der Forschung vor und stützt sich dabei auf 17 diagnostische Tests als Grundlage für die Postulierung eines gegebenen Relexifizierungsprozesses und der Identifizierung der linguistischen und teilweise extralinguistischen Merkmale eines solchen Prozesses. Vier der diagnostischen Tests wurden in der Literatur der Erforschung kreolisierter Sprachen entwickelt, die anderen sind das Ergebnis von Paul Wexlers langjähriger Erfahrung auf diesem Gebiet. Dieses Kapitel gibt Paul Wexler auch die Gelegenheit, einige seiner früheren Ansichten zu revidieren und zu präzisieren. Anders als in seiner Studie vom Jahr 1991 postuliert Wexler jetzt zwei Schichten der Relexifizierung: die erste zwischen dem 9. und 12. Jahrhundert, also auf sorbischer Grundlage, die zweite nach dem späten 14. oder frühen 15. Jahrhundert im Kiev/Polessje-Areal.

Im zweiten Kapitel gibt der Autor einen kurzen Überblick über die Haupttendenzen der Erforschung des Jiddischen und anderer jüdischer Sprachen, immer mit seiner streng korrigierenden Hand, die das frühere „deutsche" Areal durch ein „deutsch-slavisches" Areal ersetzt.

Im dritten Kapitel behandelt Wexler die Kriterien, einerseits für die Selektion deutscher und hebräisch-aramäischer Elemente, andererseits für die Bewahrung slavischer Elemente im Jiddischen. Uns interessieren hier hauptsächlich die Kriterien für das Blockieren deutscher Lexeme im Jiddischen nach dem ersten Relexifizierungsprozess. Deren sind drei: 1) Die Translationsäquivalente gegebener Lexeme unterscheiden sich von den slavischen Substratalexemen in der Wortbildung und Bedeutung; 2) die slavischen Substratalexeme besitzen nicht den gleichen Synonymbereich; 3) die sorbischen Entsprechungen ähneln den deutschen in Laut und Bedeutung (allerdings sind slavische Entlehnungen ins Deutsche von der Blockierung befreit). Das reiche Beispielmaterial in diesem Kapitel beweist die Richtigkeit der Wexler'schen Relexifizierungshypothese; es ist uns insoweit nicht gelungen, Gegenbeispiele anzubringen.

Das Hauptkapitel des Werks befasst sich mit der Weiterentwicklung der Wexler'schen Theorie von der einschichtigen zur zweischichtigen Relexifizierungshypothese („From Upper Sorbian to German and from Kiev-Polessian to Yiddish"). Nach der Darstellung von 16 Beobachtungen mit 187 Beispielen überreicht uns der Autor ein etymologisches Wörterbuch des Jiddischen im Kleinformat. Hier werden die genannten

[4] Ebenda.

Beobachtungen in allen Einzelheiten in drei Gruppen erörtert[5]: 1) 15 Lemmata für deutsche Morpheme und Morphemmengen, die alle vom Jiddischen akzeptiert werden, z. B. dt. *Laib(e)* '(Brot-) Laib'; j. *lebl(ex)*, *labn(s)*, wahrscheinlich aus zwei verschiedenen deutschen Dialekten übernommen; die formale und semantische Verschiedenheit der deutschen und slavischen Lexeme (vgl. oso. *chlěb* 'Brot') verhinderte die Blockierung der Relexifizierung ins Deutsche; 2) 133 Lemmata für deutsche Morphemmengen, die teilweise oder ganz im Jiddischen durch slavische Substrata blockiert werden (die große Anzahl solcher Morphemmengen ist sicher als ein Beweis für die Richtigkeit der Relexifizierungshypothese anzusehen), z. B. das deutsche Wurzelmorphem *kauf-*, wie in *Einkauf*, *kaufen*, *verkaufen*, *Kaufmann*, wurde anfangs im Jiddischen aus verschiedenen Gründen nicht akzeptiert: Wurzelverwandtschaft, keine morphophonematische Alternierung sowie semantische Unterschiede und Hebraismen, vgl. oso. *kupić* 'kaufen' / *předać* 'verkaufen', j. *ajnkojf(n)* 'Einkauf', *kojfn* 'kaufen', *farkojfn* 'verkaufen', *ajnkojfer(s)* 'Ankäufer', *farkojfer(s)* 'Verkäufer'; 3) 39 Lemmata einzelner deutscher Morpheme und semantisch verwandter Klassen im Jiddischen, z. B. dt. *Leute,* j. *lajt* 'Erwachsener, Ansehensperson; Leute', *cu lajtn* 'Mädchen im heiratsfähigen Alter', *lajtiš* 'anständig, angesehen'; Relexifizierung von verwandtem oso. *ludźo/ludźi* 'Leute' hat nach Wexler hier aus drei Gründen stattgefunden (obwohl nicht klar ist, ob es sich um die erste oder die zweite Schicht handelt): der phonetische Unterschied in der Wurzel zwischen stimmhaftem *d* im Sorbischen und stimmlosem *t* im Deutschen; j. *lajtiš* kann als die Relexifizierung von oso. *wosobny* 'edel, kostbar' angesehen werden, vgl. oso. *wosoba* 'Person', wobei allerdings auch ukr. *osoblyvyj* 'einzigartig, besonder, schicklich', vgl. *osoba* 'Person', hätte Pate stehen können; der jiddische Gebrauch des Germanismus im Singular ist wohl von oso. *lud* 'Leute, Nation, Volksgruppe' oder ukr. *ljud* 'Leute, Rasse, Nation' abzuleiten und nicht von oso. *ludźo*, das Wexler fälschlich als ein Neutrum im Singular interpretiert (aso. *lud'e*, vgl. nso. *luźe*).

Kapitel 4 endet mit der Erörterung von zwei grammatischen Erscheinungen im Jiddischen, nämlich der Übernahme des slavischen Genus sowie der Plural- und Dualmarkierungen.

Im Schlusskapitel („Future challenges") weist Paul Wexler auf einige ungelöste Probleme hin und stellt sich und der Wissenschaft Forschungsaufgaben für die Zukunft. Dieses Kapitel dürfte insofern für Sorabisten wichtig sein, als Wexler u. a. einen detaillierten Vergleich der sorbischen und jiddischen Grammatik vorschlägt, um die von ihm aufgestellte Relexifizierungshypothese weiter zu bestätigen (und u. E. gegebenenfalls zu widerlegen). Eine solche konfrontative Untersuchung wäre schon deshalb sehr ertragreich, weil sie beweisen (oder widerlegen) könnte, dass Judäo-Sorbisch und Sorbisch verwandte und z. T. koterritoriale westslavische Sprachen waren, d. h. man dürfte bei einer solchen Kontaktsituation auch das Vorkommen jiddisch-hebräischer Elemente im Sorbischen erwarten. Diese Beweislegung ist sehr wichtig, weil Wexler u. a. annimmt, dass die sorbische Bevölkerung aus politischen Gründen den Judaismus dem Christentum (ergo der Germanisierung und Versklavung) hätten vorziehen können (S. 43). Aus der historischen Phonologie der sorbischen Sprachen könnte man rein hypothetisch hebräisch-jiddischen Einfluss im Sorbischen in der unterschiedlichen Behandlung von Konsonanten und Vokalen nach dem 12. Jahrhundert (also nach der von Wexler postulierten Kontaktperiode) vermuten. Nach diesem Zeitpunkt unterlagen bekannterweise in

[5] Von uns benutzte Abkürzungen: aso. = altsorbisch, dt. = deutsch, j. = jiddisch, nso. = niedersorbisch, oso. = obersorbisch, ukr. = ukrainisch.

den sorbischen Dialekten Konsonanten einem kontextfreien Wandel, während alle vokalischen Veränderungen kontextbedingt verliefen.[6] Im Hebräisch-Jiddischen verhalten sich Konsonanten in der Silbenstruktur wie die Pfosten in einem Haus, während Vokale variabel sind (sie wurden ja auch ursprünglich nicht orthographisch markiert).

Zum Abschluss dieser Besprechung können wir also konstatieren, dass sich die von Paul Wexler aufgestellte Theorie der Relexifizierung des Jiddischen jedenfalls für die sorbische Seite weithin bestätigt. Der Mechanismus der Relexifizierung ist durch ein reiches Beweismaterial untermauert worden – er funktioniert einwandfrei. Es wird durchaus skeptische Forscher geben, die trotzdem den Wahrheitswert von Wexlers Theorie anzweifeln. Aber das gibt es ja schon seit langem in der Wissenschaft – man denke nur an die anfängliche weitgehende Ablehnung des Penizillins, weil die Wissenschaftler nicht ergründen konnten, worauf die Wirksamkeit des Stoffes zurückzuführen war. Historische Sprachwissenschaftler, Lexikologen, Soziolinguisten sowie Kontaktlinguisten müssen auf jeden Fall in zukünftigen Behandlungen der sorbischen Sprachen Wexlers Hypothese berücksichtigen. Es geht hauptsächlich darum, die linguogeographischen, chronologischen und kontaktlinguistischen Prämissen der Relexifizierungshypothese des Jiddischen eingehend zu untersuchen und eventuell zu bestätigen oder zu widerlegen, denn eine Ablehnung dieser Hypothese a priori bringt die Forschung nicht vorwärts.

Paul Wexlers Werk ist, wie das vieler anderer produktiver Gelehrter, als ein Kontinuum anzusehen, man kann also in nicht allzu langer Zeit von ihm ein umfangreiches etymologisches Wörterbuch des Jiddischen erwarten.

Gunter Schaarschmidt

---

[6] Vgl. in diesem Zusammenhang Gunter Schaarschmidt, *The Historical Phonology of the Upper and Lower Sorbian Languages*, Heidelberg 1997, S. 93.